

KONZERT

Ein Abend mit Kraft, Glanz und Gefühl

Landesjugendorchester
in der Händel-Halle

VON UTE VAN DER SANDEN

HALLE/MZ - Große Programme erfordern große Räume. Keinen geringeren Spielort als die Händelhalle hatte der Landesmusikrat für das jüngste Konzert seines Jugendsinfonieorchesters Sachsen-Anhalt gewählt. Ein Wagnis, gewiss. Doch 700 Zuhörer und die phänomenal hohe Aufführungsqualität bezeugten: Es war die richtige Entscheidung.

Gestern Abend wurde das Konzert, das sich am Montag in Halle - man muss es so sagen - ereignet hatte, in Kassel wiederholt. Die Kooperation mit polnischen Partnern, gemeinsam wollte man die „Dritte“ bringen, war letztlich nicht zustande gekommen. Doch eine Mahler-Sinfonie sollte es sein. Also die erste, genannt „Der Titan“ und ebenso Publikumsliebling wie das g-Moll-Violinkonzert von Max Bruch - für die Nachwuchsmusiker eine reife Leistung, nicht nur hinsichtlich ihres Durchschnittsalters von 18 Jahren. 75 der diesmal fast 100 Mitwirkenden stammten aus Sachsen-Anhalt, versicherte der Landesmusikrat, und zu zwei Dritteln habe das Orchester aus Schülern bestanden.

Die Zahlen sind wichtig, firmiert das Ensemble doch als Ergänzung zur Ausbildung an den Musikschulen und als Anschlussförderung des Wettbewerbs „Jugend musiziert“. Freilich schätzen auch die studentischen Aushilfen aus anderen Bundesländern die Gelegen-



Kathy Kang, Violine

FOTO: ARCHIV

heit. Denn Arbeitsbedingungen und -ergebnisse wie diese sind sogar an Musikhochschulen rar: Probiert wird zunächst in Registerstudien unter Anleitung gestandener Orchestermusiker, dann mit dem Dirigenten Heribert Beissel, dessen orchestererzieherisches Engagement für den Nachwuchs beispielgebend ist.

Wunderbar, wie die erst 18-jährige Kathy Kang das vom Komponisten als „Allerweltsconcert“ bezeichnete Bruch-Konzert spielte. Die Stipendiatin der Deutschen Stiftung Musikleben ließ mehr noch seine lyrischen als die virtuoseren Seiten erblühen, agierte mit sinnlichem, aber kitschfreien Ton und meist müheloser Intonation. Nicht ein Mal drängte sich das üppig besetzte Orchester vor den Klang der Solovioline. Das Auditorium saß wie hypnotisiert und durfte sich ob des hellen, offenen Streichertimbres und des vitalen Musiziergestus schon mal auf die Sinfonie freuen.

Sie übertraf alle Erwartungen. So viel Kraft, Glanz und Sensibilität für den Klang, solche Ausdrucksintensität, Detailfreude und agogische Wendigkeit schaffen auch Profiorchester nur in Sternstunden. Die Hörner: fantastisch. Die hohen Streicher: homogen noch im Flageolett. Die Celli: herzergreifend kantabel. Die Holzbläser: grandios. Niemanden dürfte die naturnahe Bildersprache inklusive Rummelplatzanmutung und tänzelndem Wiener Walzer bis hin zum Finalsatz mit krachendem Schlagwerk und Gänsehaut-Faktor kaltgelassen haben.

Bravo! Das Publikum feierte die Solistin, die Orchestermusiker und ihren Dirigenten wie Popstars. Einen Blumengruß vom Veranstalter hätten sie wahrlich verdient gehabt.